

„Na und? Wir haben früher auch gesoffen!“

Eine Diskussionsrunde setzte sich mit Alkoholmissbrauch bei Jugendlichen auseinander – Ein Problem ist die gesellschaftliche Akzeptanz

Von Reinhard Lask

Südstadt. Das Komasaufen unter Jugendlichen nimmt epidemische Ausmaße an. Hier geht es nicht um das gemütliche Beisammensein, sondern es ist zum Selbstzweck geworden. Sprich: „Es geht nur um's Saufen.“ So drastisch beschrieb der Polizei-Psychologe Adolf Gallwitz die Lage bei der Podiumsdiskussion „Jugend und Alkohol“ im „Haus der Jugend“ (HdJ).

Und dabei ist das Komasaufen längst keine Männerdomäne mehr. Ein Viertel der Komasaufer sind weiblich. Zudem werden die Trinker immer jünger: „Immer mehr Jugendliche haben mit 14 Jahren bereits ihren ersten Alkoholrausch gehabt“, führte Gallwitz aus. Die Zahl der Jugendlichen, die mit Alkoholvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert wurden,

hat sich von 2000 bis 2009 verdoppelt. Die gesundheitlichen Folgen sind dramatisch: Angstzustände, Depressionen oder andere psychische Störungen und langfristige Persönlichkeitsstörungen.

Die Zunahme hat auch gesellschaftliche Gründe. „Noch immer ist Alkohol eine gesellschaftlich akzeptierte Droge“, beklagte Gallwitz, „viele Erwachsene sehen das bei Jugendlichen noch immer als normal an“. Das bestätigt auch Stephan Domke, Leiter des Polizeireviers Heidelberg-Nord: „Wenn wir völlig betrunkene Jugendliche auf der Neckarwiese aufgreifen, sagen die Eltern immer öfter: 'Na und? Wir haben früher auch gesoffen!'“ Selbst wenn diese Kinder mehrmals mit Alkoholvergiftung ins Krankenhaus kommen, bleiben Eltern gleichgültig. Viele Eltern wollen ihm zufolge auch einfach keine Verbote aussprechen.

Hinzu kommt, dass die Erwachsenen das Trinken bei den Jungs als Ausdruck von Männlichkeit sogar fördern. Selbst in Sportvereinen gibt es in der Hinsicht eine Doppelmoral: „Meine Kinder kamen von Wettkämpfen des Vereins völlig betrunken nach Hause“, berichtete ein Vater im Publikum. Zugleich finanzieren Sportverbände aufwändige Kampagnen unter dem Motto „Keine Macht den Drogen“.

Doch von den Eltern wird derzeit mehr Verantwortung eingefordert: „Wenn ein Jugendlicher zum ersten Mal durch Alkoholmissbrauch auffällig wird, schicken wir den Eltern erstmal einen Brief“, berichtet Roland Schuld, Jugendamtsleiter des Rhein-Neckar-Kreises. „Beim zweiten Mal mahnen wir eine Suchtberatung an, und wenn beim dritten Mal nichts passiert ist, machen wir ei-

nen Hausbesuch und leiten gegebenenfalls Maßnahmen ein.“

Dem Psychologen Adolf Gallwitz ist bei der ganzen Problematik eine Botschaft wichtig: „Sucht ist nicht Charakterfehler oder Veranlagung, sondern immer das Ergebnis eines Lernprozesses.“ Frühe Prävention sei daher unerlässlich. Entsprechende Aufklärung in den Schulen stößt bei Jugendlichen und Kindern auf großes Interesse. „Die Kinder beschäftigen sich ganz intensiv mit dem Thema“, weiß Corinna Götz vom Haus der Jugend, die entsprechende Aufklärungsseminare durchführt, „die fragen mich, ob ihr Vater süchtig sei, weil er jeden Abend Bier trinkt“. Sie wünscht sich, die vielen bestehenden Maßnahmen in einem langfristigen vernetzten Konzept zu bündeln und mit der Prävention bei den Kinder in jungen Jahren anzusetzen.